

Die Genese Der Korruption im Osmanischen Staatssystem

Fahri TÜRK*

Zusammenfassung

Im osmanischen Staatensystem war Ämterverkauf tief verwurzelt gewesen, was für die Verbreitung der Korruption in der türkischen Gesellschaft verantwortlich war. Mit Hilfe dieser Praxis versuchte der Staat die Einnahmen zu erhöhen. Bei der Verbreitung der Korruption im türkischen Staatsapparat spielte die Haltung des Sultans Abdülhamid II. eine besondere Rolle, was man aus seinen Erinnerungen entnehmen kann. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass auch die heutige Türkei in der globalen Korruptionsskala der "Transparency International" ziemlich weit hinten rangiert. Unter den 150 überprüften Ländern belegte sie im Jahre 2008 Platz 58.

Schlüsselwörter: Bestechungsgeld, Das Osmanische Reich, Ämterverkauf, II. Abdülhamid

Özet

Osmanlı İmparatorluğu'nda mansıp satışından dolayı rüşvet sistemde tamamen kök salmış bir durumdaydı. Bu uygulamanın yardımıyla özellikle devlet gelirlerini artırmayı amaçlamıştır. Osmanlı İmparatorluğu'nda rüşvetin devlet aygıtında bu denli yer etmesinde II. Abdülhamid'in de önemli bir katkısı olmuştur. Bu tarihsel arka planda değerlendirildiğinde Türkiye'nin günümüzde Uluslararası Şeffaflık Örgütü'nün yapmış olduğu değerlendirmelerde alt sıralarda yer almasına şaşılmalıdır. Türkiye bu örgütün 2008 yılında 150 ülke arasında yaptığı bir değerlendirmede 58'inci sırada yer almıştır.

Anahtar Kelimeler: Rüşvet, Osmanlı İmparatorluğu, Mansıp Satışı, II. Abdülhamid

Die Institutionalisierung des Ämterverkaufes und die der Bestechung in Form von Geschenken im osmanischen Reiches öffnete der Korruption Tür und Tor, worauf auch in den Erinnerungen von Helmut von Moltke hingewiesen wurde. Die Verwicklung des Bürgermeisters von Bursa in eine Bestechungsgeldaffäre in der Ära von Sultan Abdülhamid II war eine Paradebeispiel für die Korruption in der damaligen Türkei. Sogar rechtfertigte der Abdülhamid II die Bestechung dahingehend, dass der Staat finanziell nicht in der Lage gewesen wäre, Gehälter der Beamten rechtzeitig zu bezahlen. Die Zentralisierung der Regierungsgeschäfte spielte eine entscheidende Rolle bei der Verbreitung der Korruption im osmanischen Staatsapparat.

Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Gründe der Korruption im osmanischen Staatsapparat zu beleuchten. Dabei wird vor Augen geführt, dass die Haltung des Sultans die Verankerung der Korruption in das System gefördert hat. Zuletzt wird die Verwicklung der europäischen Waffenfirmen in die Bestechungsgeldaffäre in der Zeit von Abdülhamid II als Fallbeispiel behandelt.

Ämterverkauf

Da einige Praktiken wie der Ämterverkauf die Verbreitung der Korruption im Osmanischen Reich stark förderten, war die Korruption sozusagen systemkonform gewesen. Die Richtlinie „Ämterverkauf“ war z. B. eine Maßnahme des türkischen Staates, mit deren Hilfe man die Einnahmen des Staates erhöhen wollte. Diese Einnahmequelle brachte tatsächlich viel Geld in die Staatskasse. Derjenige, der ein Amt kaufen wollte, musste die

* Dr. Hab., Universität von Trakya, Fakultät für Verwaltungs- und Wirtschaftswissenschaften, Fachbereich Politikwissenschaft.

erforderliche Summe durch eine Anleihe mit einem hohen Zinssatz von einem Bankier aufbringen. Nach der Zahlung der vorher festgesetzten Kaufsumme hatte der Staat denjenigen, der dieses Amt gekauft hatte, in den Provinzen in Ruhe gelassen, damit er durch die Ausbeutung der Bevölkerung seine Schulden begleichen konnte. Mit anderen Worten: Derjenige, der ein Amt kaufte, konnte seine Kreditraten in dieser Weise zurückzahlen und sich bereichern. Darüber hinaus waren Bestechungsgelder im türkischen politischen System in Form von Geschenken weit verbreitet. Wer z. B. sein Anliegen bei einer Behörde erledigen lassen wollte, musste er unbedingt ein Geschenk demjenigen Beamten machen, der dieses Anliegen abzuarbeiten hatte. Helmut von Moltke weist daraufhin, dass Beamte und Offiziere in der damaligen Türkei Geschenke akzeptiert hätten.¹

Da in der türkischen Gesellschaft kein Adelstand existierte, wurden Ehrenämter nicht durch vornehme Herkunft, Würde und durch Verdienste um das Vaterland, sondern einfach durch Geld oder durch die persönliche Gunst des Sultans, des Wesirs bzw. Paschas vergeben. „[...] Name, Herkunft und Stand sind für die Laufbahn ohne jede Bedeutung. Der Sohn des Pferdeknichts kann ebenso gut Großwesir werden, wenn ihm das Glück lächelt, als der des Paschas oder Beys, und solche Fälle raschen Emporsteigens aus den geringeren Klassen zu höheren Ämtern sind etwas Alltägliches. Die niedere Herkunft wirft nicht den geringsten Makel auf den self made man. Auch kann er ebenso rasch fallen, als er stieg. Denn nur so lange er das Amt inne hat, dauert das Ansehen, das er genießt. Die Gunst des Sultans allein ist es, die seinen Wert bezeichnet und sich in dem Grade seines Ranges ausdrückt. Ein Minister demissioniert nicht, sondern er stürzt; ein Beamte scheidet nicht aus, sondern er wird abgesetzt.“²

Fast alle Beamten hatten von Bestechungsgeld gelebt, die in der Türkei üblicherweise als Geschenk gehandhabt wurden, weil der Staat die Gehälter nicht monatlich zahlen konnte.³ Die Überweisung des Geldes für den Bau einer Zweigbahn zwischen Bursa und Mudanya an die zuständige Behörde in Höhe von 17.353.579 Türkischen Pfund war ein Paradebeispiel dafür, inwieweit die Korruption im türkischen Staatssystem verwurzelt war. Obwohl die türkische Reichsschatzkammer die ganze Summe an die Regionalbehörde überwiesen hatte, wurde nicht einmal ein Meter Bahn gebaut. Diese Summe landete in den Taschen der korrupten Staatsbeamten.⁴ Der Vali von Bursa war einer der Hauptakteure in dieser Bestechungsgeldaffäre. Da er sich zu Unrecht bereichert hatte, ging auch für Abdülhamid II. zu weit. Wegen des Protestes des französischen Botschafters in dieser Angelegenheit entließ Abdülhamid II. diesen Staatsdiener, obwohl viele ihn unterstützen wollten, so Abdülhamid II.⁵ H. von Moltke wies darauf hin, dass Mehmed Hüsrev Pascha, der Generalstabchef um 1835, einer der korruptesten Beamten seiner Zeit gewesen war. Wer ein Geschäft in der damaligen Zeit in Istanbul machen wollte, hätte M. Hüsrev bestechen müs-

¹Moltke, Helmut von, Moltke'nin Türkiye Mektupları [Die Türkeibriefe von Moltke], übersetzt von Örs, Hayrullah, İstanbul 1995, S. 56.

²Die neueren Phasen der türkischen Politik Teil I., in Deutsche Rundschau, Bd. 72, Juli 1892, S. 67 f.

³Diese Monatsgehälter wurden meist an den Festtagen gezahlt. Wegen des chronischen Geldmangels kam es zur zahllosen Meutereien im Heer und bei der Flotte. Dies war das einzige Mittel, um die Zahlung von Soldrückständen zu erzwingen. Der Rest des Jahresgehältes wurde den Offizieren gutgeschrieben, wurde aber sehr selten beglichen. Aus diesem Grund wuchs das Guthaben türkischer Offiziere ständig. Aus dieser Not heraus verkauften sie ihre Forderungen an einen Wechsler und nahmen dabei einen hochprozentigen Abzug hin. (vgl. Giesl, Wladimir, Zwei Jahrzehnte im Nahen Orient, Steinitz, Ritter von (hrsg.), Berlin 1927, S. 38.) Diese Tatsache wurde ebenfalls von İzzet Pascha beleuchtet. Seiner Meinung nach war diese desolante Finanzlage die eigentliche Quelle der Korruption im Staatsapparat. (vgl. İzzet Pascha, Denkwürdigkeiten des Marschalls İzzet Pascha, Klinghardt Karl (hrsg.), Leipzig 1927, S. 89 f.).

⁴Totomjanz V., Toptschjan, E., Die sozial-ökonomische Türkei, Berlin 1901, S. 108 f.

⁵Sultan Abdülhamid, Siyasi Hatıratım [Meine politische Erinnerungen], 6. Aufl., İstanbul 1999, S. 79 f.

sen, weil das Geschäft ohne seine Zustimmung nahezu unmöglich wäre. Nach Ansicht von Moltke hatte Hüsrev sehr viele Bestechungsgelder in bar genommen.⁶ Auf der anderen Seite gab es einige Staatsmänner, die wegen ihrer Unbestechlichkeit großes Ansehen unter ihren türkischen Kollegen genossen. So benutzte Küçük Said Pascha seine Stellung nicht zur eigenen Bereicherung und schied arm aus dem Dienst.⁷

Rekrutierungsbasis der Beamten im Osmanischen Reich

Da die Beamten- und Militärposten im Osmanischen Reich zu verkaufen waren, wurden die wichtigen militärischen Posten durch inkompetente bzw. einflussreiche Leuten besetzt. Diese Situation förderte eigentlich die Korruption und Ungerechtigkeit. Gleichzeitig bildete Ämterverkauf den wichtigsten Teil der Staatseinnahmen. Ein Staatsbeamter, der seinen Posten gekauft hatte, musste später diese Summe durch die Bevölkerung kompensieren, indem er Bestechungsgelder nahm. In der damaligen Zeit gab es keine gesellschaftliche Klasse, die als Rekrutierungsbasis der Armee diente. Die Staatsführung vertraute dem türkischen Volk nicht, denn sie bestand aus den nichttürkischen Leuten wie Serben, Albaner, Griechen usw., die als Sklaven in der Palastschule für den höheren Staatsdienst rekrutiert wurden. So versuchte Abchase Mehmet Hüsrev Pascha, der ebenfalls als Sklave in den türkischen Dienst eintrat, Offiziere von den nichttürkischen Sklaven zu rekrutieren. Er war sehr geschickt bei der Beförderung von Sklaven zu Staatsmännern. Nach den Worten von Helmut von Moltke hatte Hüsrev seine 32 Sklaven zum Pascha befördert.⁸ Nach der osmanischen Auffassung konnte man sich nicht auf die ethnischen Türken verlassen, weil die Sklaven loyaler als die Türken waren. In der Tat waren diese Leute, die vom Palast bzw. von den Sklaven als Offiziere rekrutiert worden waren, nicht willig, als Offiziere in den Dienst des Staates zu stehen. Offizier zu sein war für sie ein Mittel zum Zweck, d. h., sie wollten in dieser Weise Karriere machen und reich werden. Eine Armee unter dem Kommando solcher Männer war definitiv zur Niederlage verdammt, was auch während des Unabhängigkeitskrieges der Griechen gegen die Türken und im Krieg gegen Mehmed Ali Pascha zu Tage trat. Mit der Gründung der Kriegsakademie in der Ära von Mahmud II. setzte man dieser Offizierrekrutierungsmethode von Hüsrev theoretisch ein Ende.

Die Haltung des Sultans zur Annahme des Bestechungsgeldes

Bei der Verbreitung der Korruption im türkischen Staatsapparat spielte die Haltung des Sultans zu diesem Thema eine entscheidende Rolle. In seinen Erinnerungen wies Abdülhamid II. darauf hin, dass man das Verhalten der türkischen Beamten mit dem der europäischen nicht vergleichen dürfe. Da die türkischen Beamten schlecht bezahlt wären, wären sie nicht in der Lage, von ihren Gehältern zu leben. Deswegen wären sie gezwungen, ihre Gehälter in Form von Bestechungsgeldern zu kompensieren. Der Sultan rechtfertigt das System des Bestechungsgeldes dahingehend, dass der Staat seinen Diener nicht regelmäßig bezahlen könnte. Wenn die Familie eines Beamten nichts zum Essen gehabt hätte, wäre er auf die Annahme von Bestechungsgeldern angewiesen, was vollkommen natürlich und menschlich sei, so Abdülhamid II. Seines Erachtens nach hätte sich jeder ausländische Beamte in einer vergleichbaren Situation genauso verhalten wie der türkische.⁹ Außerdem wies Abdülhamid II. in einem anderen Zusammenhang auf die materielle Not seines ein-

⁶ Moltke von, a. a. O., S. 41.

⁷ Die neueren Phasen der türkischen Politik Teil I, a. a. O., S. 68.

⁸ Moltke, Helmut von, a. a. O., S. 98.

⁹ Sultan Abdülhamid, a. a. O., S. 54 f.

fachen Beamten hin.¹⁰ Aus den Ausführungen des Sultans kann man die Hilflosigkeit des Sultans eindeutig erkennen. Einerseits akzeptierte der Sultan die verheerenden wirtschaftlichen Folgen des Bestechungsgeldsystems für seinen Staat. Andererseits gab er jedoch seinen Beamten das Recht, Bestechungsgelder zu akzeptieren, um ihre Familien ernähren zu können.

Eine andere Korruptionsaffäre in der damaligen Zeit bezog sich auf den Vali von Beirut, in der auch die Sicherheitschefs der Stadt verwickelt waren. Diese korrupten Beamten bekamen für die gesetzeswidrige Ausstellung von Personalausweisen für die jüdischen Einwanderer aus Osteuropa pro Person drei Türkische Pfund Bestechungsgeld. Dadurch fügten sie der Schatzkammer des Staates Schaden in Höhe von Millionen zu. Nach Ansicht von Abdülhamid II. war das Bestechungsgeldsystem sehr schädlich für den Staat. Allerdings könnte man die Annahme von Bestechungsgeldern nur dann tolerieren, wenn einfache, d. h. gering verdienende, Beamten ihre Gehälter nicht rechtzeitig bekämen. Der Sultan betrachtete die Verwicklung der hohen Beamten in Bestechungsgeldaffären für nicht tolerierbar.¹¹

Irgendeine Konzession vom Sultan zu bekommen, war stark von Bestechungsgeldern abhängig. Derjenige, der vom Sultan eine Konzession für etwas haben wollte, musste sein Anliegen zuerst einem der Kammerherren des Sultans vortragen. Ein Kammerherr interessierte sich für dieses Anliegen erst dann, wenn man ihm eine bedeutende Summe von Bestechungsgeldern angeboten hatte, wobei die Höhe des Bestechungsgeldes für den Erfolg der Erteilung einer Konzession ausschlaggebend war. Dies galt für alle Beamten, mit denen man zu tun hatte. In diesem Zusammenhang ist eindeutig zu erkennen, dass eine finanziell schwache Firma keine Chance für die Geschäftsanbahnung in der Türkei gehabt hatte.¹²

Die Sozial-politischen Grundlagen der Korruption in der osmanischen Gesellschaft

Die straffe Zentralisierung der Regierungsgeschäfte führte zur Verbreitung der Korruption im türkischen Staatsapparat. Tausende von Schriftstücken waren einfach nicht mehr rechtzeitig zu bewältigen. Infolgedessen entwickelte man neue Wege, mit deren Hilfe er sein Anliegen zur Kenntnis des Sultans bringen konnte. Diesen Sachverhalt schildert Colmar von der Goltz folgendermaßen: „Bewerber und Bittsteller aller Art, auch die höchsten Staatsbeamten, begannen sich der Kammerherren und Palastleute, ja selbst untergeordnete Persönlichkeiten, die durch ihren Beruf Gelegenheit hatten, in die Nähe des Sultans zu kommen, zu bedienen, um mitunter recht wichtige Angelegenheiten vorzubringen. Dadurch wuchs, ohne dass der Großherr es merkte, die verdorbene Günstlingswirtschaft heran, deren Gefolge unter allen Umständen die Korruption ist.“¹³

Vom Bürgermeister bis zum Wächter lebte man auf Kosten des Steuerzahlers. Die kurze Amtsdauer wurde dazu benutzt, zunächst ihre eigenen Taschen zu füllen. Im Jahre 1856 versuchte die türkische Regierung, das gesamte Beamtentum durch Beiordnung von Notabeln Versammlungen zu kontrollieren. Zu dieser Kommission gehörten unter anderem der höchste lokale Regierungsbeamte, die Vertreter von Großgrundbesitzern und die der christlichen Religionsgenossenschaften. So glaubte die türkische Regierung in der Praxis

¹⁰ Ebd., S. 61.

¹¹ Ebd., S. 80 f.

¹² Giesl, Wladimir, a. a. O., S. 28.

¹³ Von der Goltz, Colmar, Die innerpolitische Umwälzung in der Türkei, in: Deutsche Rundschau, Bd. 138, Januar, Februar, März 1909, S. 6.

eine wirksame Kontrolle zur Bekämpfung der Korruption eingeführt zu haben. Dieser Versuch schlug allerdings in das Gegenteil um.¹⁴

Es fielen den ausländischen Beobachtern sehr schwer zu verstehen, warum das türkische Volk, das in seinem Privatleben sehr tugendhaft ist, sich bei den Regierungsgeschäften so unsittlich verhält. Korrupt waren nicht nur Muslime sondern auch die christliche Untertanen des Reiches wie Griechen, Levantiner und Armenier, sobald sie eine Anstellung im Staatsdienst erhalten.¹⁵ Um diese Aussage bekräftigen zu können, muss an dieser Stelle ein Zitat angeführt werden: „Man würde sehr irren, wenn man bei den Notabeln der Provinz, namentlich bei den christlichen, eine redlichere, unverdorbenere Gesinnung voraussetzen wollte, als bei den Effendis von Istanbul. Bei den christlichen Rajahs ist die Sittenverderbniss im Grunde begreiflich. Diese Stämme haben zu lange unter dem Druck der Eroberer durchgemacht. Sie sind durch Generationen zur List und Verstellung, zur Bestechung und zum heimlichen Raube erzogen. Wie die Juden im Mittelalter bis hart an die Schwelle der Gegenwart, waren sie vom öffentlichen Leben ausgeschlossen, im Privatleben missachtet. Da sie mit reicheren Geistesanlagen und größerer Gewandtheit ausgestattet waren, als ihre Bedrucker, so entwickelten sich naturgemäß ihre Verstandesgaben auf Kosten der sittlichen Eigenschaften. Die Reichen und in Folge dessen Angesehenen unter ihnen haben die hohe Schule der Korruption durchgemacht.“¹⁶

Die Unregelmäßigkeiten in der Besoldung der Regierungsbeamten und Unsicherheit der Amtsdauer spielten bei der Verbreitung der Korruption in der türkischen Gesellschaft eine entscheidende Rolle. So fühlten sich die Regierungsbeamten gezwungen, den möglichen Ausfall der zugesicherten Besoldung für schlechte Zeiten - unerwartete Verlust des Amtes - zu kompensieren. Praktisch konnten alle Beamten vom Ministerpräsidenten bis zum untersten Büroschreiber durch diese Rechtsunsicherheit ihre Ämter verlieren. Dieser Umstand führte zur Demoralisierung der ganzen Beamtenklassen und diente zur Rechtfertigung der unerlaubten persönlichen Bereicherung.¹⁷ Die Offiziere der türkischen Armee hatten Monate und oft Jahre den Rückstand ihres Soldes zu fordern. Sie konnten ihn oft nur nachträglich in kleinen Teilbeträgen und manchmal auch gar nicht erhalten, was bei den ausländischen Heeren zu einer Militärrevolte hätte führen können. Es wird darauf hingewiesen, dass die unglaubliche Gefügsamkeit des türkischen Soldaten ihn vermeiden konnte. Die Offiziere konnten die Ausfälle ihrer Gehälter dadurch kompensieren, dass sie die Mittel der Militärverwaltung des Verpflegungswesens und der Kassenverwaltung in ihren Besitz bringen.¹⁸

Ein Fallbeispiel Waffengeschäfte in der Ära Abdülhamid II.

Da Waffenfirmen die Verteilung der Bestechungsgelder als ein Mittel zum Zweck in ihren Geschäften betrachteten, kam es immer wieder zu Bestechungsaffären. Nach den „Leipziger Neuesten Nachrichten“¹⁹ wollten zwei Palastbeamte des Sultans von Huber Freres, dem Vertreter der Firma Krupp in Istanbul, Bestechungsgeld in Höhe von 8000 Türkischen Pfund (147.520 Mark) haben. Dafür sollten sie einen umfangreichen Lieferauftrag für die Firma Krupp bewirken. Schließlich hätten sie die Hälfte der versprochenen

¹⁴ Die neueren Phasen der türkischen Politik Teil I, a. a. O., S. 79.

¹⁵ Ebd., S. 77.

¹⁶ Ebd., S. 79.

¹⁷ Ebd., S. 77.

¹⁸ Ebd., S. 78.

¹⁹ Die nationalliberale Zeitung im Kaiserreich.

Summe erhalten.²⁰ Da sich das Ausbleiben der versprochenen Bestechungssumme in den Waffengeschäften gelegentlich wiederholte, brachte ein ungarischer Staatsangehöriger die französische Firma Schneider-Creuzot wegen der Nichtbezahlung seiner Provision in Höhe von 140.000 Francs für das Zustandebringen eines Auftrages im Gesamtwert von 14.000.000 Francs vor das Gericht. Im Gerichtsprozess hätte der Vertreter des Klägers eine Liste vorgelegt, auf der Namen der Leute aufgeführt wären, die von dieser Firma Bestechungsgeld bekommen hätten. Dieser Liste zufolge sollte der französische Botschafter, Constans, 200.000 Francs Bestechungsgeld bekommen haben.²¹

Da der deutsche Offiziere Kamphövener als Adjutant des Sultans (Abdülhamid II.) die Angebote der Waffenfabriken entgegennahm, bildete dies einen geeigneten Nährboden für die Korruptionsvorwürfe, auf dem die Unzufriedenheiten der anderen europäischen Staaten wuchsen.²² Die Aufgabe Kamphövener bestand darin, die Angebote der verschiedenen Waffenfabriken zu vergleichen. Deswegen versuchten die eventuellen Lieferanten ihn zu bestechen, um den Auftrag zu bekommen. Kamphövener weist darauf hin, dass der Vertreter der englischen Firma Armstrong versuchte, ihn zu bestechen, um eine Einflussnahme zugunsten der englischen Rüstungsindustrie zu erwirken.²³ Da die Vorwürfe gegen Kamphövener so weit vorangetrieben worden war, mussten sich die deutschen Offiziere unter anderem auch P. Mauser bei der Anwesenheit des Sultans verteidigen.

Schlussfolgerungen

Wie oben gezeigt, der türkische Staat versuchte ihre Einnahmen zu erhöhen, indem er den Ämterkauf institutionalisierte. Darüber hinaus verschwand das Vermögen des Staates in den Taschen der korrupten Würdenträger, was bei der Bestechungsgeldaffäre um den Bürgermeister von Bursa und Beirut verdeutlicht wurde. Sogar der Sultan betrachtete Bestechungsgelder als Grundsicherung seiner Beamten. Europäische Waffenfabriken passten sich an die korrupte Umgebung des Sultans an.

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass auch die heutige Türkei in der globalen Korruptionsskala der „Transparency International“ ziemlich weit hinten rangiert. Unter den 150 überprüften Ländern belegte sie im Jahre 2005 Platz 58. Den Untersuchungen zufolge ist auch heute noch die Rüstungsindustrie einer der korruptesten Bereiche überhaupt.

Archivalien

Leipziger Neueste Nachrichten, 14. September 1906, in: PA Türkei Nr. 142, Bd. 23, 24.
An den Reichskanzler von Bülow, 15. Februar 1908, PA Türkei Nr. 142, Bd. 25, 26.

Literatur

Die neueren Phasen der türkischen Politik Teil I., in Deutsche Rundschau, Bd. 72, Juli 1892.
Giesl, Wladimir, Zwei Jahrzehnte im Nahen Orient, Steinitz, Ritter von (hrsg.), Berlin 1927.

²⁰ Leipziger Neueste Nachrichten, 14. September 1906, in: PA Türkei Nr. 142, Bd. 23,24.

²¹ An den Reichskanzler von Bülow, 15. Februar 1908, PA Türkei Nr. 142, Bd. 25,26.

²² Kamphövener, Elsa Sophia von, Damals im Reiche der Osmanen. Ein Märchen der Wirklichkeit aus der Türkei des Sultan Abdülhamid, Gütersloh 1959, S. 197.

²³ Ebd., S. 271.

İzzet Pascha, Denkwürdigkeiten des Marschalls İzzet Pascha, Klinghardt Karl (hrsg.), Leipzig 1927.

Kamphövener, Elsa Sophia von, Damals im Reiche der Osmanen. Ein Märchen der Wirklichkeit aus der Türkei des Sultan Abdülhamid, Gütersloh 1959.

Moltke, Helmuth von, Moltke'nin Türkiye Mektupları [Die Türkeibriefe von Moltke], übersetzt von Örs, Hayrullah, İstanbul 1995.

Sultan Abdülhamid, Siyasi Hatıratım [Meine politische Erinnerungen], 6. Aufl., İstanbul 1999.

Totomjanz V., Toptschjan, E., Die sozial-ökonomische Türkei, Berlin 1901.

Von der Goltz, Colmar, Die innerpolitische Umwälzung in der Türkei, in: Deutsche Rundschau, Bd. 138, Januar, Februar, März 1909.